

Zur Rolle der Fachkräfte in einer digitalisierten Jugendarbeit



Vortrag für die Tagung "Smarte Jugendarbeit" am 11.03.19
Johannes Brock, ehs (Evangelische Hochschule Dresden)

Zur Rolle der Fachkräfte in einer digitalisierten Jugendarbeit



Vortrag für die Tagung "Smarte Jugendarbeit" am 11.03.19
Johannes Brock, ehs (Evangelische Hochschule Dresden)

Worum geht es im Vortrag? Meine Ausgangsthese ist, dass sich die Jugendarbeit im digitalen Zeitalter grundsätzlich verändert. Wir sind mitten drin in diesem Veränderungsprozess. Wenn sich die Jugendarbeit ändert, dann natürlich auch die Rollen der Fachkräfte in der Jugendarbeit. Wenn es um Rollen geht, ist die Assoziation zum Theater nicht weit. Deshalb habe ich als Hintergrundbild eine Theaterbühne gewählt. Jugendarbeit wird inszeniert, wird auf die öffentliche Bühne gebracht. Dafür braucht es verschiedene Rollen. Wer sind in der Jugendarbeit die wesentlichen Rollenträger?

IV

*(Informationen)*INFORMATIONEN DER ORGANE, EINRICHTUNGEN UND SONSTIGEN
STELLEN DER EUROPÄISCHEN UNION

RAT

Schlussfolgerungen des Rates zur smarten Jugendarbeit

(2017/C 418/02)

14. Smarte Jugendarbeit bedeutet, digitale Medien und Technologien zu nutzen und sich mit ihnen zu beschäftigen, um
- allen jungen Menschen mehr Möglichkeiten der Information, des Zugangs zur Jugendarbeit, der Teilhabe sowie des informellen und nicht formalen Lernens zu eröffnen, indem neue Räume und Formate für die Jugendarbeit sinnvoll genutzt werden;
 - die Motivations-, Kapazitäts- und Kompetenzentwicklung von Jugendbetreuerinnen und -betreuern und Jugendleiterinnen und -leitern zu unterstützen und sie so in die Lage zu versetzen, eine smarte Jugendarbeit zu entwickeln und durchzuführen;
 - ein besseres Verständnis für junge Menschen und Jugendarbeit zu schaffen und die Qualität der Jugendarbeit und der Jugendpolitik durch eine effizientere Nutzung von datengesteuerten Entwicklungen und Technologien zur Datenanalyse zu unterstützen.

Punkt 14 Amtsblatt der EU: Digitale Medien nutzen für

- Zugang zur Jugendarbeit, Partizipation, informelles Lernen
- Kompetenzentwicklung für Fachkräfte
- Verbesserung der Qualität von Jugendarbeit und Jugendpolitik.

Rollenträger sind also:
Alle Jugendlichen, Fachkräfte und ExpertInnen/
PolitikerInnen.

Ich möchte vor allem zwei Fragen nachgehen:

1. Welche Erwartungen werden von der Gesellschaft und von den Jugendlichen an die Fachkräfte herangetragen? Und 2. Wie muss sich Jugendarbeit aufstellen, um mit diesen Erwartungen umzugehen? Auf der Bühne befindet sich deshalb im Zentrum ein Jugendarbeiter. Links davon sind die Erwartungen angeordnet und rechts davon einige Impulse für eine Jugendarbeit im digitalen Zeitalter.

Beziehungen



Raum ZEIT

Das könnte der Jugendarbeiter sein. Entspannt in der Hängematte und über Smartphone verbunden mit jungen Menschen, mit denen er in Beziehung ist. Auffällig ist, dass man solche entspannten Jugendarbeiter in der Realität der Jugendarbeit kaum antrifft. Im Gegenteil: Fachkräfte beschreiben ihre Situation eher stressig. Sie erleben sich gehetzt, zum Teil überfordert. Sie haben den Eindruck, der Entwicklung hinterherzurrennen und erleben den Druck, immer auf dem neuesten Stand sein zu müssen. Meine These ist, dass diese Anspannung mit der Rollenunklarheit in der aktuellen Jugendarbeit zu tun hat. Die alten gewohnten Rollen passen nicht mehr gut und die neuen Rollen sind noch nicht gefunden oder noch nicht sicher.

Rollen sind Sets von Erwartungen. Rollen müssen immer wieder neu gefunden werden, wenn sich Erwartungen ändern. Veränderte Erwartungen an die Fachkräfte gehen von der Gesellschaft aus, von den Jugendlichen, aber auch von den KollegInnen. Damit kommen Fachkräfte unter Veränderungsdruck. Sie müssen ihre neue Rolle suchen und finden. Das wird umso besser gelingen, je mehr die Fachkräfte die Veränderungen selbst mitgestalten können. Es stellt sich also zunächst die Frage, was bei der Gestaltung einer veränderten Jugendarbeit bleiben soll und kann. Gibt es eine Orientierung, die für Jugendarbeit auch im digitalen Zeitalter gültig bleibt? Ich plädiere bei dieser Frage für die Lebensweltorientierung. Die zentralen Dimensionen der LWO sind Raum, Zeit und Beziehungen. Wenn die LWO in der Jugendarbeit bleiben soll, müssen diese drei Dimensionen allerdings neu ausgedeutet werden.

Unter „smarte Jugendarbeit“ wird eine innovative Entwicklung der Jugendarbeit verstanden, die praktische digitale Jugendarbeit umfasst und eine Forschungs-, eine Qualitäts- und eine Politikkomponente einschließt.

Rollen:

forschen

Qualität entwickeln

politisch agieren

Erwartungen an die Fachkräfte

Die EU-Kommission weist im Rahmen der Smarten Jugendarbeit auf folgende **drei Rollen** hin. Alle drei haben starke Bezüge zu den Dimensionen der Lebenswelt. Forschung meint sozialräumliche Forschung. Wir müssen erforschen, wie Jugendliche ihre Räume konstruieren – und zwar verstanden als kontinuierlicher Forschungsprozess.

Qualität entwickeln heißt Standards auf den Prüfstand stellen. Das zielt auch in Richtung Beziehungsarbeit: Welche Fachstandards der Jugendarbeit können uns unterstützen, (wieder) in Beziehung zu den Jugendlichen zu kommen? Und politische Forderungen können nicht nur in Richtung Ausstattung (z. B. mit digitaler Kommunikationstechnik) zielen, sondern müssen die Dimension der Zeit in den Blick nehmen: Junge Menschen geraten durch Veränderungen in dieser Dimension zunehmend unter Druck.

Forschen wird zum kontinuierlichen sozialräumlichen Erkundungsprozess, **Qualität entwickeln** zielt auf die Anpassung der Fachstandards der Jugendarbeit an das digitale Zeitalter und **politisches Agieren** erfordert eine wesentlich engagiertere Zusammenarbeit mit kooperierenden politischen Kräften, als es in der Vergangenheit der Fall war.

Mit diesen Erwartungen wird deutlich, dass es nicht ausreichend ist, einen Teil der Jugendarbeit umzubauen, den man dann z. B. medienpädagogisches Angebot nennt, und ansonsten so weiter zu machen wie bisher. Neil Postman hat schon 1992 betont: „Technologischer Wandel ist weder additiv noch subtraktiv. Er ist ökologisch.“ (1) Das heißt, der Mediatisierungsprozess zieht sich durch das ganze System, auch durch das ganze System Jugendarbeit.

Medienbildung als Querschnittsaufgabe:

kommunizieren mit digitalen Medien (Mediendidaktik)

kommunizieren über digitale Medien (Medienpädagogik)



Medienkritik 4.0

Für das gesellschaftliche System der Schule wird diese Frage seit einigen Jahren unter der Überschrift „Digitale Bildung“ diskutiert. Im Jahr 2016 wurde beispielsweise von einem interdisziplinären Expertenteam aus der Informatik, der Medienpädagogik, der Wirtschaft und der Schulpraxis die so genannte Dagstuhl-Erklärung „Bildung in der digitalen vernetzten Welt“ veröffentlicht, in der nicht nur ein eigenständiger Lernbereich zum Kompetenzerwerb gefordert wird, sondern Digitale Bildung als integratives Thema aller Fächer der Schule aufgefasst wird. Ich habe das Dagstuhl-Dreieck hier übernommen, weil es ebenso für die informelle Bildung der Jugendarbeit anwendbar ist.

„Die technologische Perspektive...gibt Antworten auf die Frage nach den Wirkprinzipien von Systemen, auf Fragen nach deren Erweiterungs- und Gestaltungsmöglichkeiten...Sie schafft die technologischen Grundlagen und Hintergrundwissen für die Mitgestaltung der digitalen vernetzten Welt.

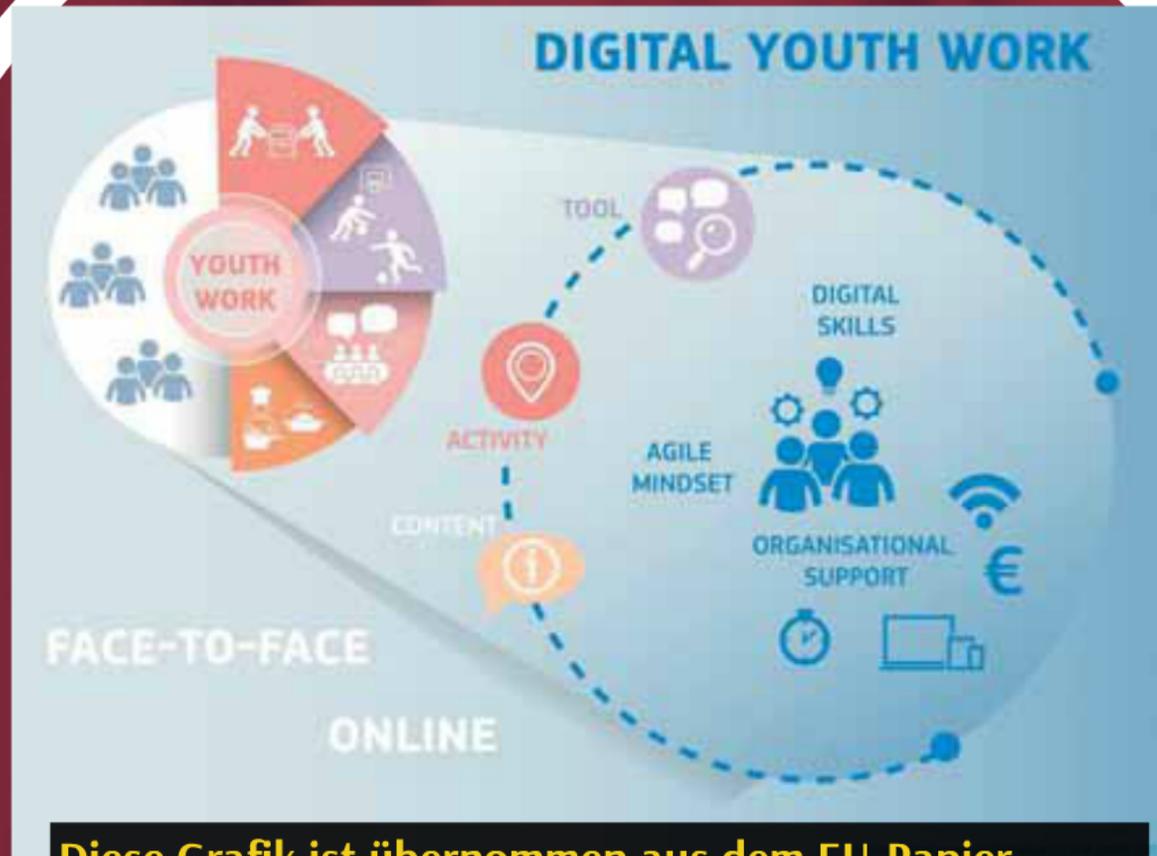
Die gesellschaftlich-kulturelle Perspektive untersucht die Wechselwirkungen der digitalen vernetzten Welt mit Individuen und Gesellschaft. Sie geht z. B. den Fragen nach: Wie wirken digitale Medien? Wie kann man Informationen beurteilen und eigene Standpunkte entwickeln?“ Wie können die Jugendlichen digitale Kultur mitgestalten?

„Die anwendungsbezogene Perspektive fokussiert auf die zielgerichtete Auswahl von Systemen und deren Nutzung zur Umsetzung individueller und kooperativer Vorhaben. Sie geht Fragen nach, wie und warum Werkzeuge ausgewählt und genutzt werden. Dies erfordert eine Orientierung hinsichtlich der vorhandenen Möglichkeiten und Funktionsumfänge gängiger Werkzeuge in der jeweiligen Anwendungsdomäne und deren sichere Handhabung.“

„So setzt z. B. die selbstbestimmte Nutzung sozialer Netzwerkplattformen oder Apps alle drei Aspekte zwingend voraus: Man muss zunächst sachgerecht damit umgehen, indem man z. B. die notwendigen Sicherheits- und Privatsphäre-Einstellungen vornimmt. Aber erst mit Kenntnis der technischen Wirkungsweise beispielsweise zugrundeliegender Algorithmen werden die Nutzer_innen sich bewusst, dass sie sich dabei in einem von Menschen entworfenen, technischen Kommunikationsraum mit entsprechenden Konsequenzen für ihre Daten bewegen und können entsprechend souverän handeln. Auch die Bedeutung von Metadaten und Verknüpfungsmöglichkeiten müssen bekannt sein, wenn die Folgen der eigenen Kommunikationen verstanden werden sollen.“
Abschließend zum Bereich der informellen Bildung möchte ich noch die Erwartung nennen, eine „Medienkritik 4.0“ als Kompetenz auszubilden. Der Begriff wird von Gerda Sieben verwendet, der Leiterin der Fachstelle für Medienbildung in NRW. Was ist unter Medienkritik 4.0 zu verstehen? Nach Gerda Sieben stellt sie die Wirkungen von vernetzten und algorithmisierten Medien dar „und untersucht das Darstellungs- und Manipulationspotential dieser Prozesse. Medienkritik 4.0 klärt z. B. über Phänomene wie Filter-Bubbles auf, sensibilisiert für die normbildenden Wirkungen des (Self-)Tracking oder die Veränderungen des Lebensgefühls bei schwindender Privatheit.“ (2)

Zusammenfassend zu diesen Aspekten der Medienbildung möchte ich betonen, dass es hier im Unterschied zur Schule immer um **informelle** Bildungsprozesse geht. Die Form der Medienbildung kann also nicht Workshop, Vortrag oder Angebot heißen. Sondern die Form der Medienbildung wird aus der Situation heraus entwickelt, sie ist am Alltag, an der aktuellen Situation der Jugendlichen orientiert. Sie findet statt, wenn hinterfragt wird, warum welcher Messenger gerade genutzt wird oder während eines Onlinespiels oder bei der Abwägung eines geeigneten Kommunikationskanals oder bei einer spontanen Diskussion zu den nächsten Wahlen.

Jugendarbeit ist hybrid.



Diese Grafik ist übernommen aus dem EU-Papier „Developing digital youth work“, das sich explizit an Fachkräfte und Politiker richtet. Interessant ist, dass in dieser Veröffentlichung Jugendarbeit hybrid aufgefasst wird: Sie erfolgt in einem Mix aus „face-to-face-situations and situations in online environments“.

Raumkonstruktion



Rahmen verschieben

Wir kommen zur rechten Seite auf der Theaterbühne, also zur Frage, wie Jugendarbeit konzipiert werden kann, um mit den genannten Erwartungen umzugehen.

Ich möchte anknüpfen an die Erwartung sozialräumlicher Forschung – konzipiert als Alltagsforschung: Ausgangspunkt ist die These, dass Raum im digitalen Zeitalter hergestellt wird, also von den Jugendlichen selbst konstruiert wird. Jugendarbeit muss sich auf einem relationalen Raumbegriff begründen. Ein Raum ist dann nichts Gegebenes, nichts objektiv Vorhandenes. Sondern er wird durch subjektiv gezogene Grenzen hergestellt und mit subjektiven Bedeutungen gefüllt. „Räume können nicht so einfach „von außen“ als „Sozialräume“ definiert werden, sie werden es erst durch die Aktivität derer, die sich in ihnen aufhalten, sie aufsuchen, ihre eigenen Landkarten über sie legen“ (Böhnisch 2002, 70). Auch das Internet ist kein „zusätzlicher Sozialraum“ – verstanden als weiterer Raumcontainer – sondern es kann den Sozialraum eines Jugendlichen erweitern oder auch beschränken, je nach seinen subjektiv vollzogenen Grenzziehungen. Für eine Jugendarbeit im digitalen Zeitalter erfolgen solche Grenzziehungen nicht zwischen real und virtuell, sondern durch die Frage, welche Raumstrukturen in welcher Weise das Soziale beeinflussen. Nutzt ein junger Mensch an dieser Kreuzung sein Smartphone und kommuniziert über Social Media, z. B. Instagram, mit Freunden, in dem er mit ihnen dieses Foto teilt, dann erweitert er den Sozialraum und setzt andere Grenzen. Doch dieser in einem kreativen Akt konstruierte Raum ist nicht kontextfrei, er unterliegt bestimmten (Macht-)Strukturen, die wiederum auf das Soziale ermöglichend oder beschränkend zurückwirken. Die Grenzverschiebung hin zu Instagram hat ihren Preis und kann einschränkend zurückwirken: Denn Facebook als Eigentümer dieser Social Media Plattform hat von dieser Grenzverschiebung auch etwas – nämlich den Zugriff auf Daten und Identitätsmerkmale.

Zusammengefasst: Fachkräfte in einer digitalisierten Jugendarbeit kommen in eine forschende Rolle der Beobachtung und Interpretation von Raumkonstruktionen. Oder pädagogisch ausgedrückt: Die Rolle der Fachkräfte in einer digitalisierten Jugendarbeit ist die Unterstützung der Jugendlichen bei ihrer Grenzverschiebungsarbeit. Denn Grenzen können so verschoben werden, dass sie Räume mit Möglichkeiten oder mit Beschränkungen für die jeweilige Lebenslage der Jugendlichen konstruieren.

Vielfalt managen ist aber nicht nur ein Thema der Beziehungsgestaltung mit den Jugendlichen, sondern auch intern in den Teams der Fachkräfte. Denn Fachkräfte gehen mit den Herausforderungen der Digitalisierung unterschiedlich um. Welche Herausforderungen haben sie zu bewältigen?

1. Herausforderung Orientierung:

- Neue Unübersichtlichkeit (Multioptionalität, Trends, Patchworkjugendkulturen)
- Verunsicherung (Infragestellung von Deutungssystemen und Glaubenssätzen durch die digitale Revolution – Stimmen meine Annahmen noch? Mein Weltbild? Meine pädagogischen Grundsätze?)

2. Herausforderung Grenzziehungen

- Was brauche ich und was will ich? (Welche Geräte und welche Tools, always on oder Kontaktzeiten?)
- Keine einmal getroffene Entscheidung, sondern alltäglich erforderlich bei permanentem Aufforderungscharakter digitaler Medien (Evokation)

3. Herausforderung Arbeitsbelastung:

- „gehetzt sein“ (Arbeitszeitverdichtung, Auflösung der Grenzen der Arbeitszeit/ der Grenzen zwischen privat und öffentlich, Mithaltdruck (z. B. immer up to date oder gar einen Schritt voraus zu sein)

Diese persönlichen Herausforderungen müssen im Team verhandelt werden. Erwartungen entstehen, dass wenigstens eine im Team technisch up to date ist oder dass wenigstens einer noch abends das Facebookprofil pflegt. Herausforderungen für alle werden personalisiert und an einzelne Rollenträger delegiert. Aufgaben werden so unterteilt, dass sie digital-affinen oder digital-distanzierten MitarbeiterInnen zugeordnet werden. Doch die Mediatisierung wirkt auch indirekt: Die Veränderungen betreffen alle Fachkräfte und müssen auch von allen Fachkräften bewältigt werden.

Zusammenfassung: Wer heute in der Jugendarbeit tätig ist, sieht sich veränderten Erwartungen an die professionelle Rolle ausgesetzt. Diese müssen auf drei Ebenen bewältigt werden: auf der öffentlichen Ebene, die in die verschiedenen gesellschaftlichen Systeme hineinwirkt, auf der pädagogischen Ebene in der Arbeitsbeziehung mit den Jugendlichen und auf der kollegialen Ebene in den Teams. Es ist notwendig, die Erwartungen zu identifizieren und zu neuen professionellen Rollen zu gelangen. Dieser Prozess wird von Anerkennungs- und Bedeutungsverlusten begleitet und wird nicht konfliktfrei verlaufen. Auf dem Weg zu einer smarten Jugendarbeit braucht es deshalb Stationen der Vergewisserung, der Konfliktaustragung und der Zeit für sich selbst.



1. Ausbildung eines emanzipatorischen Profils
2. Weiterentwicklung einer vernetzten Jugendarbeit
3. Gestaltung von Zeiten und Räumen für Verständigung

Zusammenfassend drei Entwicklungslinien

1. Wir sollten wieder ein emanzipatorisches Profil der Jugendarbeit entwickeln. Emanzipation ist dabei als Prozess in zwei Richtungen gemeint: nach innen und nach außen. In der Perspektive nach innen trägt Jugendarbeit zur Emanzipation ihrer Fachkräfte bei, in der Perspektive nach außen zur Emanzipation der Jugendlichen. Emanzipation nach innen heißt Befreiung vom permanenten Veränderungsdruck und selbstbewusstes Gestalten der Arbeit unter weitgehend sicheren Arbeitsbedingungen. Und nach außen, an die Jugendlichen und ihre sozialräumlichen Bedingungen des Aufwachsens gerichtet, geht es um die klare Orientierung an dem im § 1 SGB VIII festgeschriebenen Grundsatz: Jugendarbeit muss zur Emanzipation (Stichwort eigenverantwortliche Persönlichkeit) aller jungen Menschen beitragen können.

Eigenverantwortliches Handeln wird unterstützt, wenn Jugendliche bei der Identitätsarbeit im Kontext von Fremdbestimmung und Selbstbestimmung nicht alleingelassen werden. Im Raum- und Zeitmanagement werden Jugendliche bei ihrer Grenzverschiebungsarbeit unterstützt: Grenzen sollen so verschoben werden, dass Ressourcen genutzt werden können und Handlungsmöglichkeiten erweitert werden können.

2. Wir sollten Jugendarbeit als vernetzte Jugendarbeit weiterentwickeln. In der Jugendarbeit, die man sich dann als einen Knotenpunkt verschiedener Netze vorstellen kann, verändert sich die Rolle der Fachkräfte zu „Türöffnern“ zu weiteren Netzen (Konnektivität). Diese Netze sind nicht statisch aufzufassen, sondern in permanenter Dynamik. Sie führt zu zwei Effekten, die problematisiert werden müssen, nämlich erstens zur weiteren Flexibilisierung der Jugendarbeit und zweitens zu ihrer Entgrenzung. Starke Entgrenzungstendenzen der Jugendarbeit entstehen durch die Vielfalt der von Jugendlichen genutzten Medien (inklusive der verschiedenen digitalen Kommunikationskanäle), sie entstehen durch die fließenden Übergänge verschiedener Formen von Jugendarbeit (von Offener Kinder- und Jugendarbeit im Jugendhaus über Mobile Jugendarbeit bis zu Kursen in Medienpädagogik), sie entstehen durch die zahlreichen Schnittstellen zu anderen Arbeitsfeldern (wie Schulsozialarbeit, Kinder- und Jugendpsychiatrie oder erzieherische Hilfen). Eine solche Jugendarbeit mit Fachkräften in der Rolle von „Türöffnern“ wird vermutlich mehr den Charakter einer Dienstleistungsagentur bekommen. Der Funktionalität von Onlinenetzen entsprechend werden die Jugendlichen die Beziehungen zu den Fachkräften an- oder abschalten – je nach aktueller Gewinneinschätzung. Möglicherweise ist die Zeit langfristiger Beziehungsgestaltung oder eines „pädagogischen Bezugs“ (Nohl) damit in der Jugendarbeit vorbei.

3. Wir sollten in der Jugendarbeit Zeiten und Räume für Verständigung entwickeln. Jugendarbeit sollte Orte und Gelegenheiten inszenieren für eine Irritation des Lebens in Filterblasen. Über diese Irritationen können Lernerfahrungen angeregt werden; Reflektion und Identitätsentwicklung werden ermöglicht. Für diese Verständigungsprozesse braucht es zwei Komponenten: eine offensive Komponente mit Streitofferten und Möglichkeiten gemeinsamen Handelns. Und eine kontemplative Komponente mit Gelegenheiten für Alleinsein bis hin zur Erfahrung der Langeweile.

Bei alledem muss Jugendarbeit ein Bewusstsein für ihre eigenen Ausgrenzungstendenzen entwickeln: Wenn sie mit NetzakteurInnen arbeitet, reproduziert sie exklusive Zirkel. Wenn sie mit Netzverweigerern arbeitet, reproduziert sie exklusive Gemeinschaften. Wenn Jugendarbeit ein offener Ort der Begegnung bleiben will, muss sie sich fragen: Was tut sie unter den beschriebenen Bedingungen für eine demokratische Kultur der Verständigung? Die Herausforderung dabei ist: Einerseits müssen sich die Fachkräfte auf die Kommunikationskultur ihrer AdressatInnen einlassen und über diesen Weg Kontakt aufnehmen. Andererseits müssen sie die Kommunikationskultur so weiter gestalten, dass sie anschlussfähig und offen wird und eine vielseitige und demokratische Jugendarbeit unterstützt.

Zur Rolle der Fachkräfte in einer digitalisierten Jugendarbeit



Vortrag für die Tagung "Smarte Jugendarbeit" am 11.03.19
Johannes Brock, ehs (Evangelische Hochschule Dresden)